

Predigt im Gottesdienst am Karfreitag (29.03.2024), 10.00 Uhr, in der
Ev.-reformierten Kirche zu Veldhausen

Liebe Gemeinde!

Alle vier Evangelien berichten vom Kreuzestod Jesu.

Jedes Evangelium hat dabei seinen besonderen Blickwinkel auf das Sterben Jesu am Kreuz.

In der Predigt hören wir heute Morgen ein Wort Jesu das im Matthäus-Evangelium überliefert ist.

Es steht in Kapitel 27, Vers 54. Dort lesen wir:

„Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten, das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen:

„Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“

Amen.

Liebe Gemeinde!

Wenn ein Mensch auf den Tod zugeht, wird sein Lebenskreis um ihn herum oft immer kleiner. Die Welt reduziert sich immer mehr.

Und schließlich ist es noch das Zimmer mit dem Bett, auf dem er liegt.

Auch Besucher werden weniger.

Am Ende sind es oft nur noch die vertrautesten Menschen, die um ihn herum sind: Familienmitglieder, Freunde, Menschen, mit denen er sein Leben lang zu tun hatte. Sie begleiten ihn bis zum Ende.

Doch nicht immer sterben Menschen mit der Begleitung ihrer Familien und Freunde. Während der Corona-Pandemie waren Sterbende aufgrund der strengen Pandemiemaßnahmen nicht selten allein, ohne Angehörige, die sie begleiten konnten.

Menschen sind einsam gestorben.

Auch in unserem Text geht es um ein Sterben.

Um ein Sterben, das in seiner Art und Weise, das in seiner Bedeutung für uns alle einmalig ist.

Wir stehen am Ende und am Höhepunkt des Leidens und Sterbens Jesu.

Seine Ankläger haben den Unschuldigen ans Kreuz genagelt. Sie warten auf seinen Tod.

Einsam stirbt Jesus am Kreuz: verlassen von seinen Freunden und von Mitmenschen. Und während sein Leben langsam seinem Ende entgegengeht, verspotten ihn Menschen.

Sie schütteln die Köpfe, verachten ihn, der doch auch für sie, die Spötter, am Kreuz stirbt.

Aber das alles ist den Menschen damals verborgen.

Alle, die an diesem Kreuz vorübergehen haben nur Unverständnis und Hohn, böse und verletzende Worte übrig für ihn, den Unschuldigen.

Selbst in dieser Stunde peinigten sie ihn auf ihre Weise.

In Spott und Verachtung begegnen sie IHM, der langsam stirbt, am Kreuz, auf dem Hügel Golgatha.

Nur von den Frauen aus dem Kreis der Jünger Jesu schauen einige dem Ganzen aus der Ferne zu:

„Und es waren viele Frauen da, die von ferne zusahen; die waren Jesus aus Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient“, so lesen wir es kurz nach unserem Predigttext (V. 55).

Jesus leidet unter Schmerzen und unter Qualen, auch Seelenqualen. Eine Not, die all das, was an Qualen auf Menschen zukommen kann, unendlich übersteigt:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

So schreit er es schließlich am Kreuz heraus.

Jesus empfindet tiefste Verlassenheit, tiefstes Dunkel, das noch dunkler ist als das, was wir Menschen in unserem Leben erleiden können, wenn wir Schweres und Schwerstes aushalten müssen.

Es ist das Dunkel der Trennung des Menschen vor Gott, die Jesus hier erleidet, die er auf sich nimmt mit all ihren furchtbaren Folgen. Er nimmt diesen Leidensweg und den Weg in den Tod in voller Härte auf sich. i

Jesus leidet und stirbt. Nach außen scheint es eine Hinrichtung zu sein wie so manche andere Hinrichtungen, die vom römischen Staat damals gegen Aufrührer durchgeführt wurden. So stand es ja auch ganz oben am Kreuz, auf einer Tafel: „Dies ist Jesus, der Juden König.“ (Mt 27,37)

Nicht nur den Menschen damals war dies alles fremd, unverständlich. Nicht nur sie erkannten nicht den tieferen Sinn dessen, was da geschah.

Es ist so, wie Paulus es im 1. Korintherbrief schreibt, der von denen spricht, die sich am Kreuz Jesu reiben, denen es eine Torheit ist; und von denen, denen es Hoffnung und Trost ist:

„Das Wort vom Kreuz“, so schreibt er, „ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“ (1. Kor. 1,18)

Auch heute ist es so vielen Menschen fremd, was da auf Golgatha geschah an jenem so dunklen Freitag der Weltgeschichte, dem Karfreitag.

Und dann kommen scheinbar so kluge Reden wie: Wenn Gott gerecht ist, warum ließ er seinen Sohn sterben? Oder da fragen Menschen: Warum brauche ich Erlösung: ich sehe keine Schuld an mir!

Ich wasche meine Hände in Unschuld!

Liebe Gemeinde, das haben schon ganz andere gesagt: auch Pontius Pilatus, der Jesus dem jüdischen Volk zur Kreuzigung auslieferte.

Doch dann, als Jesus mit einem lauten Schrei in das Dunkel des Tages stirbt, als er seinen letzten Atemzug tut, da geschehen Dinge, die sein Sterben von allen anderen Hinrichtungen total unterscheidet.

„Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.“ (V. 51)

Jesus geht mit seinem Sterben am Kreuz einem Grauen entgegen, das wir in seiner Abgründigkeit, in seiner Finsternis mit menschlichen Gedanken nicht erfassen können.

Selbst die Natur ist betroffen von diesem Sterben.

Die Erde bebt, Felsen reißen entzwei, Gräber tun sich auf. „... und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.“ (V. 52f.) So lesen wir es im Bericht von der Kreuzigung im Matthäus-Evangelium.

Und auch der Tempel ist von diesem Sterben betroffen.

Der Vorhang im Tempel, der den Bereich des Allerheiligsten, in dem Gott Menschen in besonderer Weise nahe war, vom übrigen Tempelbereich trennte, zerreißt.

Es war der Ort, den nur der oberste Priester einmal im Jahr betreten durfte.

Doch auf einmal ist diese Trennung zwischen Gott und Mensch aufgehoben.

Menschen haben einen neuen Zugang zu Gott.

Dieser zerrissene Vorhang ist ein Zeichen der neuen Brücke, die uns Gott in seinem Sohn schenkt, damit wir neu in seine Gemeinschaft dazugehören dürfen.

Ja, merkwürdige Ereignisse finden da statt im Zusammenhang mit Jesu Sterben und dann später mit seiner Auferstehung.

Das Weltbild der Menschen wird auf den Kopf gestellt.

Und dann eben auch das Weltbild derer, die unter dem Kreuz Jesu standen, die ihn ans Kreuz geschlagen und die auf seinen Tod gewartet haben:

„Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrecken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ (V. 54)

In allem Nichtverstehen der Menschen damals werden wenigen Menschen hier unter dem Kreuz Jesu, angesichts des Sterbenden, Augen geschenkt, die tiefer sehen, die hier keinen Verbrecher am Kreuz sterben sehen.

Während die anderen spottend weiterziehen, erkennen Menschen unter dem Kreuz Jesu:

Es geschieht etwas Einmaliges. Hier stirbt nicht irgendein Menschen, nicht irgendein Verbrecher.

Sondern hier stirbt - Gottes Sohn: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“

Ein erstes Glaubensbekenntnis – von einem römischen Hauptmann, von dem man das doch am allerwenigsten erwarten würde!

Liebe Gemeinde, um dies zu begreifen und zu erkennen, müssen Menschen die Augen geöffnet werden. Das erfordert eine Einsicht und Erkenntnis, die nichts mit Wissen zu tun hat, sondern die zu tun hat damit, dass Gott Menschen die Augen öffnet für eine Wirklichkeit, die anderen verborgen ist.

Und gerade dem und denjenigen werden die Augen geöffnet, die damals die Erfüllungsgehilfen des römischen Staates sind, eines Staates, der mit dem Glauben an den einen Gott nichts anfangen konnte.

Was hat den Hauptmann unter dem Kreuz und alle, die mit ihm dort versammelt waren, hier tiefer sehen lassen, was sie in Jesus den Sohn Gottes haben erkennen lassen?

Vielleicht war es die Art, wie Jesus seinen Weg am Kreuz ertragen hat.

Er hat keine Flüche auf die herabgestoßen, die ihn als Unschuldigen ans Kreuz geschlagen haben. Er hat seinen Weg auf sich genommen.

Und selbst am Ende hat er den Kontakt mit Gott nicht abgebrochen. Sondern auch in den letzten Augenblicken seines Lebens hat er an ihm festgehalten:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ hatten sie im Gefühl, dass er, der dort inmitten von zwei Verbrechern stirbt, eigentlich kein Schwerverbrecher war.

Und gewiss, was dann nach Jesu Sterben geschah, das muss denen unter dem Kreuz total unheimlich vorgekommen sein: die geheimnisvollen Naturerscheinungen mit allem, was dann folgte. So etwas hatten sie noch nie gesehen.

Das war kein Sterben, so wie sie es bei anderen schon erlebt haben.

Liebe Gemeinde, ja, es ist so unterschiedlich wie Menschen sterben. Und es ist ein Unterschied, ob sie sich am Ende in Gottes Händen geborgen wissen, eben mit welchem Halt und Trost im Leben und im Sterben sie ihren Weg aus dieser Welt gehen.

Und dann können Menschen diejenigen, die sie auf ihrem Weg begleiten, auf ihre Weise trösten. Vielleicht haben wir das ja auch schon einmal beim Sterben von Menschen erfahren.

Das, was wir an dem Hauptmann erkennen, ist, wie Glaube entsteht. Durch eine große innere Erschütterung.

Auf geheimnisvolle Weise schenkt Gott hier einem Menschen den Durchblick für eine Wirklichkeit, die dem eigenen Herzen sonst verschlossen bleiben würde.

Diese Sicht muss einem Menschen geschenkt werden, so wie ihm:

„Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“

Liebe Gemeinde, wie wird diese Erkenntnis des Hauptmanns und anderer Bewacher, die unter dem Kreuz standen, ihr Leben wohl weiter beeinflusst haben.

Ja, das Kreuz Jesu hat mit ihnen und uns heute persönlich zu tun:

mit unseren Lasten und Sorgen, mit unserer Gewissensnot, mit unserem Versagen, - mit unserer Schuld. Seine Botschaft will uns helfen.

Hier darf ich all das vor dem Gekreuzigten ablegen, was mich belastet, was mich beunruhigt, was mir meinen Frieden nehmen will.

Jesus stellt sich mit seinem Weg an das Kreuz auf unsere Seite, die wir unsere persönlichen Kreuze haben, die gewiss mit seinem Kreuz nicht verglichen werden, aber doch auch schwer drücken können.

Er ist selbst da nahe, wo wir uns total einsam glauben.

Bei IHM dürfen wir unsere Schuld abladen, all das, was uns vor Gott verklagt, alles, was unser Gewissen schwer macht.

All das trägt er mit seinem Weg für uns, für Dich und mich, an das Kreuz.

Hier ist Vergebung, eine Vergebung, die auch Dich und mich immer wieder neu auf den Weg bringen will:

zu Gott und dann auch zu meinem Mitmenschen, um selber zu vergeben, um Frieden zu stiften, um Nächstenliebe zu üben, um Brücken zu denen zu bauen, zwischen Menschen, von denen uns tiefe Gräben trennen.

Der Blick auf das Kreuz Jesu will Menschen zum Guten verändern.

Wie das Kreuz Jesu Menschen Hoffnung schenkt und Trost, wird deutlich in einem Brief, den Friedrich-Justus Perels an seine Frau geschrieben hat.

Er war Anwalt und Rechtsberater der Bekennenden Kirche im dritten Reich. Wegen „illegaler Tätigkeit“ für die Kirche wurde er im Oktober 1944 inhaftiert und am 2. Februar zum Tode verurteilt.

Am 23. April wurde er von einem Sonderkommando auf der Straße erschossen.

In einem seiner letzten Briefe schreibt er am Karfreitag 1945 aus dem Gefängnis an seine Frau. Er schreibt:

„Wie alles auch kommen mag, wir wissen es nicht. Gott allein weiß es. Er hat mich hier nicht verlassen, sondern oft wunderbar errettet und gestärkt. Er wird Dich auch ganz gewiss nicht verlassen. Halte Dich ganz fest an Ihn. Er ist auferstanden und lebt. Aber über all unsere Not, Anfechtung und Sünde dürfen wir uns in den Tod und der Auferstehung des Herrn getrösten. Das höre ich immer wieder, und das gilt auch für Euch. Heute am Karfreitag steht der ganz große Trost des Kreuzes Jesu Christi unmittelbar vor unseren Augen. Das ist eine starke und ewige Gewissheit, dass Er für unsere Sünden dahingegeben ist, und dass wir durch Seine Wunden geheilt sind. Diese Gewissheit gibt Er uns und macht uns damit in der größten Trübsal fröhlich und reißt uns aus Angst und Qual. Das erfahre ich hier in ganz reichem Maße. Und daran und an nichts anderes dürft und sollt Ihr Euch auch halten.“

(Quelle: Manfred Gerke, Wer den Tag mit einem Lächeln beginnt, S. 114)

So schreibt es ein Mensch, der den Tod vor Augen hat.

Er verzweifelt nicht in allem Unrecht, das ihm durch Menschen widerfahren ist.

Er lässt nicht ab vom Glauben.

Sondern in seinem Glauben weiß er sich in all seiner Not, in all seinen Fragen geborgen in den ausgestreckten Armen des Gekreuzigten, der auch für ihn gestorben und auferstanden ist.

Er weiß sich geborgen in IHM, der auch für ihn den Tod überwunden hat. Und dass der Tod eben nicht der Schlusspunkt ist für das Leben, sondern der Doppelpunkt, der Durchgang zu dem Neuen, zu dem Christi Sterben uns den Weg bereitet hat.

Bei ihm dürfen auch wir uns bergen, Schutz suchen:

mit unserer Traurigkeit, mit unseren Versäumnissen, mit allem Dunkel, was uns quält, mit unserer Angst.

Am Kreuz stellt Jesus sich auf eine Stufe mit den Verzweifelten, mit denen, denen der Boden unter den Füßen weggezogen wurde, mit denen, die am Ende ihrer Kräfte und Möglichkeiten sind.

ER lässt uns nicht los.

Der Apostel Paulus sagt es so:

„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“ (Rö 8,38f.).

Diese Gewissheit, sie wird getragen von der Erkenntnis, die beim Hauptmann am Kreuz und anderen, die damals am Kreuz Jesu das alles verfolgen, aufleuchtet:

„Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“

Liebe Gemeinde, die Sicht des Glaubens will uns helfen, dass wir unseren Weg gehen können, auch den schweren, und dass wir auch am Ende dieses Weges nicht verzweifeln müssen vor dem, was dann kommt.

Sondern wir sind aufgehoben in dem Leiden, Sterben und Auferstehen des Sohnes Gottes, der auch unser Leben zu einer neuen Zukunft bei Gott befreit hat.

Das wird auch deutlich in den letzten Worten die Dietrich Bonhoeffer kurz vor seinem Tod gesagt hat.

Am 9. April jährt sich zum 79. Mal seine Hinrichtung im Konzentrationslager Flossenbürg. Er wurde dort gehängt.

Kurz vor seinem Weg aus seiner Gefängniszelle zur Hinrichtungsstätte sagte er seinen Mitgefangenen folgende beeindruckende Worte.

Er sagte:

„Dies ist das Ende, für mich der Beginn des Lebens.“

Der Beginn des neuen Lebens.

Und das feiern - wir in wenigen Tagen: zu Ostern, dem Fest des neuen Lebens!

Amen.

(Pastor Bernd Roters)